

Ueber das in der Wiener Flora eingebürgerte *Carum Bulbocastanum* (L. sub *Bunio*) Koch.

Von

Dr. A. Kornhuber.

(Vorgelegt in der Versammlung am 6. Juli 1887.)

(Aus den Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien
[Jahrgang 1887] besonders abgedruckt.)

Bei einer botanischen Excursion, welche ich am 10. Juni l. J. mit einigen meiner Hörer auf die Geissberge bei Perchtoldsdorf unternahm, erregte eine Umbellifere meine besondere Aufmerksamkeit, die auf dem grösstentheils mit Graswuchs bedeckten plateauartigen Absatze vor dem sogenannten Parapluiberge oder vorderem Föhrenkogel an mehreren, oft von einander ziemlich entfernten Stellen in grosser Anzahl gesellig auftrat. Von Weitem machte die Pflanze durch ihre Tracht ganz den Eindruck des gemeinen Kümmels, *Carum Carvi* L., von welchem sie sich aber bei näherer Betrachtung sogleich durch die mehrblättrige Hülle und ebensolche Hüllchen, sowie aus dem Boden gehoben durch ein rundliches, kugeliges oder ellipsoidisches Rhizom verschieden erwies, welches letztere bei stärkeren, älteren Exemplaren auch eine etwas polyedrische Gestalt erlangte.

Obwohl schon an Ort und Stelle überzeugt, dass wir *Carum Bulbocastanum* Koch vor uns haben, schien doch, wegen des bisher bei uns nicht bekannten und noch dazu so zahlreichen Auftretens dieser Pflanze, eine genauere Untersuchung des Fruchtknotens und eine sorgfältige Vergleichung unserer Exemplare mit sicher bestimmten Herbarexemplaren aus anderen Fundorten erforderlich. Zarte Querschnitte der Fruchtknoten zeigten nun, schon bei mässiger Vergrösserung, einfache Oelgänge zwischen je zwei Hauptriefen, in ihrem Durchschnitte an die Form des Querschnittes einer biconvexen Linse erinnernd, während die erwähnte Vergleichung in allen übrigen Organen eine unzweifelhafte Uebereinstimmung erkennen liess, so dass an durch ähnliche Rhizome sich auszeichnende Arten der Gattung *Bunium* nicht weiter zu denken war, welche, abgesehen von etwas anderen Blattformen u. s. w., durch drei fädliche Striemen in den Thälchen und auf der Fuge charakterisirt sind.

Ich sammelte nun bei einem späteren Besuche des bezeichneten Fundortes eine sehr reichliche Anzahl von dieser Pflanze, welche sehr schwierig in unversehrtm Zustande, d. i. in Verbindung mit dem Rhizome, zu erlangen ist, da die meist unter einem dichten Grasfilze tiefliegenden Knollen in einen anfangs sehr zarten, dünnen und nach oben erst allmählig erstarkenden dickeren Stengel übergehen und daher bei aller Vorsicht leicht abreißen. In der Absicht meine Aufsammlung Herrn Hofrath Prof. Ritter Kerner von Marilaun für dessen ausgezeichnete Flora exsiccata austro-hungarica anzubieten, traf ich in den Arbeitsräumen des Museums des botanischen Universitätsgartens Herrn Dr.

O. Stapf, welcher mir in weiterer Besprechung des Fundes mittheilte, er glaube sich zu erinnern, dass gesprächsweise an einem Vereinsabende der zoologisch-botanischen Gesellschaft vor einiger Zeit von einem ähnlichen Funde Erwähnung geschehen sei. Da ich weder in den Schriften der Gesellschaft, noch sonst in der Literatur hierüber eine Angabe auffinden konnte, wandte ich mich an Herrn Dr. Skofitz, welcher eine ähnliche unsichere Erinnerung hatte,¹⁾ und an meinen Freund Prof. A. Heimerl, der in früheren Jahren in regem Verkehre mit den excurrirenden und sammelnden Mitgliedern unserer Gesellschaft stand. Durch Letzteren erfuhr ich, dass vor einigen Jahren Herr Dr. F. Ostermeyer in der genannten Gesellschaft das Vorkommen einer besonderen *Carum*-Form auf dem Geissberge erwähnt habe, und dass nach Herrn Dr. Halácsy's Mittheilung keine sichere Angabe über *Carum Bulbocastanum* bekannt sei, indem der Ostermeyer'sche Fund vom Geissberge sich als ein *Carum Carvi* mit verdickter Wurzel herausgestellt hätte. Auf meine Bitte war Herr Dr. Ostermeyer so gütig, mir die von ihm am 13. Juni 1880 „auf einer Wiese vor der Parapluföhre bei Petersdorf“ gesammelten Exemplare zur Ansicht zu überlassen, welche er in der That in seinem Herbare unter *Carum Carvi* L., mit beigesetztem *Bulbocastanum*? eingereiht hatte, zufolge mehrseitig gethaner Aeussderung, dass ja *Carum Bulbocastanum* in der Wiener Flora nicht vorkomme. Es war unzweifelhaft die in Rede stehende Art.

Das massenhafte Auftreten einer bisher nur aus dem Westen Europas bis ins Rheingebiet, sowie aus Italien, Krain und Siebenbürgen bekannten Pflanze legt begreiflicher Weise die Frage nach ihrer Herkunft nahe, welche wohl nur auf eine Aussaat der Samen an Ort und Stelle zurückgeführt werden kann. Da die Pflanze an mehreren Plätzen, zumeist auf freiem Grasboden, seltener unter Gesträuch, insbesondere aber zwischen dichtem französischen Raygras anzutreffen ist, hegte ich anfänglich die Vermuthung, dass sie mit fremden Gräsern zur Aufbesserung des dortigen Wiesgrundes, auf und um welchen seit Dr. Vehring's Beginnen viel zur Verschönerung durch allerlei Anpflanzungen (von *Syringa* u. dgl.) geschehen war, eingeschleppt worden sein dürfte. Herr Prof. v. Kerner machte mich jedoch aufmerksam, dass *Bulbocastanum*-Samen vielleicht absichtlich und, wie er meinte, durch Herrn Dr. Wołoszczak ausgestreut worden sein könnte. Letzterer stellte aber auf meine brieflich an ihn gerichteten Anfragen dies in Abrede, indem er weder auf dem Geissberge, noch irgendwo eine Pflanze angebaut habe, erinnerte sich aber bestimmt an derlei Aussaaten von Seiten des Herrn Garteninspectors Fr. Benseler in den Siebzigerjahren. Herr Benseler bestätigte mir auch, dass er vor acht bis zehn Jahren vielerlei ältere Samen an verschiedenen Stellen des Geissberges angebaut habe, bemerkte jedoch hiebei, dass ihm das Verzeichniss derselben nicht mehr vorliege.

Wie dem auch sein möge, so ist so viel gewiss, dass unsere Pflanze jedenfalls durch Aussaat in unsere Flora eingeführt worden ist, und dass bei deren ungemein zahlreichem Massenvorkommen, noch dazu an sehr vielen, von einander weit entfernten, ausgedehnten Plätzen, bei der ungeheueren Anzahl der in dem dortigen humösen kalkhaltigen Boden sehr verbreiteten, aufs beste gedeihenden Knollen, die, wie oben erwähnt, selbst bei sorgfältigem Ausheben der Pflanze aus dem Boden zumeist darin zurückbleiben, wohl keineswegs zu befürchten steht, es möchte dieselbe wieder ausgerottet werden oder sonst verschwinden, sondern dass *Carum Bulbocastanum* (L.) Koch (Syn. *Bulbocastanum Linnaei* Schur., Enum. plant. transs., p. 249) als in der Wiener Flora dauernd eingebürgert betrachtet werden muss.

¹⁾ Von dem inzwischen auch durch P. A. Dichtl S. J. bestätigten Funde (Correspondenz aus Kalksburg bei Wien, 5. Juli 1887, Oesterr. botan. Zeitschr., 1887, S. 295) hatte Herr Dr. Skofitz damals noch keine Kenntniss.